

Gemeinsame Nutzung des extensiven Grünlandes mit Wild, Schafen und Ziegen

A. TASCH

Flächenangebot

Es gibt ein gewaltiges Potential an extensiven Grünlandflächen über der Waldgrenze, ca. 800.000 ha. Diese Flächen liegen immer mehr brach, sie gehörten aber auch früher schon zu den schwierig zu bearbeitenden Flächen. Bedingt durch die meist extensive Bewirtschaftung sind sie durch eine eigene, oft einzigartige, Pflanzen- und Tierwelt gekennzeichnet. Die Rinderhaltung wurde auf Almen zur Milcherzeugung wegen Unwirtschaftlichkeit vielfach aufgegeben. Jungrinder rückten daher von den

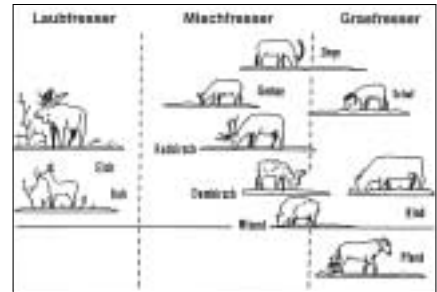


Hochalmen in günstigere Almflächen nach. Hochalmen, von denen ich jetzt spreche, liegen über der Waldgrenze und in schwierig begehbaren Gebieten.

Wild, Schafe und Ziegen sind für diese Regionen als geeignete Nutzungstiere anzusehen. Aber zwischen Jägern, Schaf- und Ziegenhaltern gibt es seit jeher Konflikte. Das Grundeigentum dieser Flächen ist meistens in Händen des Jagdberechtigten, aber es bestehen oft Weiderechte für Schafe und Ziegen oder auch ersessene Nutzungsrechte für diese Tiere. Da es in diesen Gebieten keine Zäune mehr gibt, sind natürlich die Schafe oft auf Flächen, wo es für sie kein Nutzungsrecht gibt. Die Schafe kommen meist anfangs Juni ins Revier und bleiben bis 20. September. Sie stürmen die Salzlecken und wird man entdeckt, rennen sie mit Glockengeläute und Geplärre hinterher, nehmen auch keine Rücksicht auf Jagdgäste – manches Mal sind sie wirklich zu verwünschen. Wie bereits erwähnt, werden die Schafe am 20. September abgetrieben.

Nutzen durch Beweidung

Die Vegetation ist zu dieser Zeit noch aktiv, sodass in 10 – 14 Tagen auf Flä-



chen, wo die Schafe geweidet haben, junges Gras nachgewachsen ist und der für das Wild unangenehme Schafgeruch sich verflüchtigt hat. In all den Jahren meiner Beobachtung konnte ich feststellen, dass gerade auf diesen Flächen mit jungem Bewuchs verstärkt Wild steht. Nicht nur Wild vom eigenen Revier, sondern auch aus Nachbarrevieren kommt Wild auf diese mit jungem Gras nachgewachsenen Äsungsflächen. Aber nicht nur die frischen Äsungsflächen sind ein Vorteil.

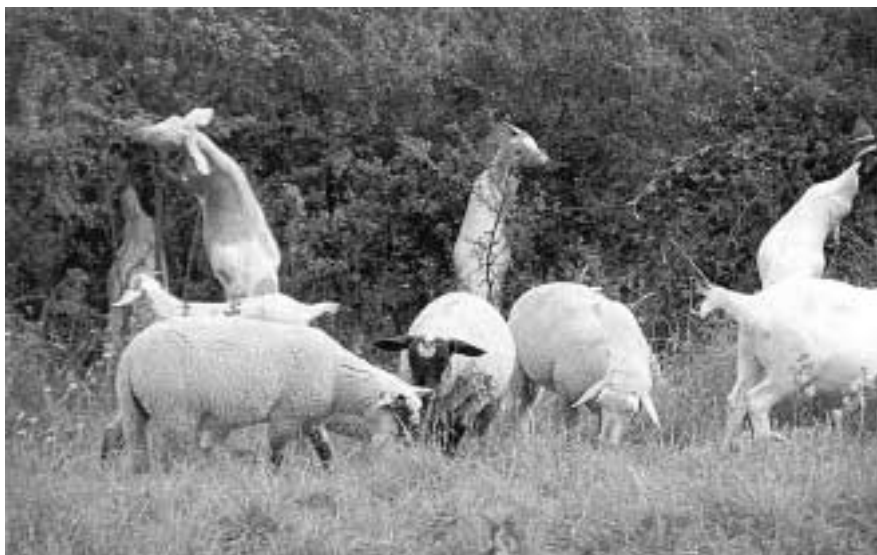
Da Schafe Herdentiere sind, wird großflächig der Boden durch den Tritt (goldene Klaue) gefestigt. Lawinen und schwere Gewitter machen wesentlich weniger Schaden durch Ausschwemmung und Mitreißen von Humus. Die Verkarstung, die jährlich viele Hektar Weidefläche fordert, könnte durch Beweidung mit Schafen in Steilflächen wesentlich verringert werden. Festgetretener Boden und kurzes Gras kann bei Lawinenabgängen nicht so leicht mitgerissen werden. Werden diese Flächen nicht mehr beweidet, beginnt rasch die Verwilderung der Weideflächen. Alpenrosen, Schwarzebeeren, Erlen, Latschen und Zirben werden schnell von guten Weideflächen (Äsungsflächen) Besitz ergreifen.

Bewirtschaftung

Es gibt viele Almen, wo die Weideflächen schon zugewachsen sind. Mit hohem Arbeitsaufwand müssen wieder Äsungsflächen geschaffen und frisch



Autor: Ing. Alfred TASCH, Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft Gumpenstein, A-8952 IRDNING



ingesät werden. Sind Äsungsflächen bereits zugewachsen, so möchte ich an dieser Stelle die Ziege ins Spiel bringen. Haben die Ziegen das Futter frei zur Auswahl, so fressen sie zuerst alle Büsche und Laubhölzer ab, ob groß oder klein. Die Ziegen schälen auch die Rinde dieser Gehölze ab und schädigen dadurch diese total. Ziegen können lange auf ihren Hinterbeinen stehen und gelangen so auch an die Vegetationskegel der Büsche. Durch das Abfressen von Laub kommt mehr Licht zum Boden und Gräser und Kräuter haben dadurch wieder die Möglichkeit hier zu gedeihen. In diesen Hochlagen kommt es auch immer wieder vor, dass im Sommer Schnee fällt. Sind die Büsche voll belaubt, so werden sie oft durch die Last des Schnees samt den Wurzelballen niedergerissen. Beim nächsten Lawinenabgang werden diese

Büsche in die Gräben befördert und verklausen oft Bäche, die dann durch aufgestautes Wasser große Schäden verursachen. Die Kombination - Schafe sind Grasfresser und weiden die Grasflächen ab, Ziegen als Laubfresser halten Laubhölzer und Kleingebüsche kurz - müßte für Hochalmen eine gute Basis ergeben. Ein weiterer Nachteil durch nicht abgefressenes Gras ergibt sich dadurch, dass sich dieses wie eine Haut über den Boden legt und daher im Frühjahr das junge Gras länger braucht, um durchzustoßen. Wild, das im Frühjahr mit der Vegetation nach oben zieht, muß daher länger in Wirtschaftsregionen bleiben und richtet dort erheblichen Schaden an.

Angestrebtes Miteinander

Meine Meinung ist, Jäger, Schaf- und Ziegenzüchter sollen sich an einen Tisch

setzen und gemeinsam eine Lösung der Probleme herbeiführen.

Ein Vorschlag von mir wäre, Jäger, Schaf- und Ziegenhalter sollten miteinander an geeigneten Plätzen Salzstellen anlegen. Kontrollgänge zu den Almschafschafungen sollten abgesprochen werden, denn der Jäger weiß meistens besser, wo sich die Schafe aufhalten. Es kann dadurch langes Schafsuchen und damit die Beunruhigung großer Revierteile vermieden werden.

An die Schaf- und Ziegenhalter möchte ich weiters appellieren, ihre Tiere so zu belegen, dass auf der Alm keine Lämmer auf die Welt kommen, denn dies ergibt eine große Unruhe in der Herde. Lämmer schreien nach der Mutter und die Mütter suchen wieder schreiend ihre Lämmer.

Das alte Sprichwort: „Durchs Reden kommen die Leute zusammen“ müßte auch hier zum Tragen kommen.

Literatur

- DEUTSCHE-SCHAFZUCHT (Germany), (1998) v. 90(19) p. 472 – 463
- DEUTSCHE-SCHAFZUCHT (Germany), (1995) v. 87(20) p. 484 – 488
- DEUTSCHE-SCHAFZUCHT (Germany), (1996) v. 88(5) p. 108 – 110
- DEUTSCHE-SCHAFZUCHT (Germany), (1996) v. 88(4) p. 86 - 88
- DEUTSCHE-SCHAFZUCHT (Germany), (1994) v. 86(1) p. 24 – 27
- ZIEGENZÜCHTER (Germany), (1994) v. 10(1) p. 2 – 6
- SCHAFE AKTUELL, 10. Jahrgang, Heft 2/Juni 2000, Seite 11